

DAS OPERNGLAS

Die Wiederkehr des siebenzigsten Todestages (16. November 1942 im schweizerischen Girenbad) von Joseph Schmidt, des vor allem in Deutschland und Österreich zur Legende gewordenen ersten Klassikstars moderneren Zuschnitts, ist nicht nur Anlass einer Ausstellung im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in der Stuttgarter Schlossstraße vom 19. November 2012 bis 7. März 2013, sondern auch für die Veröffentlichung einer Biografie. Sie ist im Römerhof-Verlag erschienen und bringt in einer klaren Struktur ausführlich alle Fakten zum allzu kurzen und tragischen Leben des in der Bukowina geborenen Tenors. Der Autor Alfred Fassbind, selbst aktiver Tenor, verwaltet seit 1985 das Joseph-Schmidt-Archiv im schweizerischen Dürnten, das sich wesentlich auf die Sammlungen früherer Fans stützen darf.

Ihm ist eine sachlich fundierte, sehr ausführliche Lebensbeschreibung geglückt, die mit Fakten überzeugt und so umfangreich informiert, wie man es sich von jeder Biografie wünschte. Der am 4. März 1904 geborene und wie seine Schwester Regina an Angina Pectoris leidende Schmidt war schon als Kind mit der Schönheit seiner Stimme aufgefallen. Sehr klein von Statur, wusste er mit Hilfe kluger Berater schon früh aus der Not eine Tugend zu machen und schrieb Rundfunk-, Schallplatten- und sogar Filmgeschichte. Sein Tenor, in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts in Berlin bei Hermann Weissenborn ausgebildet, besaß eine besondere Eignung für das Mikrofon, sodass er innerhalb weniger Jahre – sein Debüt beim Berliner Rundfunk erfolgte am 18. April 1929 – eine kaum mehr zu überschauende Anzahl von Aufnahmen machen



J. Schmidt

konnte. Die wunderbar auf dem Atem geführte Stimme auf technisch sicherem Fundament bot mit den von jedermann geliebten und bis heute unverkennbaren Spitzentönen die Inkarnation eines Tenores, und Schmidt nutzte jede sich bietende Gelegenheit zu ihrer Präsentation. Die Platten wurden Bestseller. Vor den Nazis zunächst nach Wien ausgewichen, füllten seine Konzerte nicht nur den großen Musikvereinsaal. Im Jahr 1936 kamen 100.000 Besucher im holländischen Birkhoven zu einem Live-Konzert. Am 24. Januar 1937 erlaubte man noch ein letztes Konzert von ihm in Berlin, am 7. März 1937 folgte das Debüt in der New Yorker Carnegie-Hall. Selbstredend liegt der Biografie eine CD mit Raritäten (unter anderem der Schluss der Gralserzählung aus dem »Lohengrin«) bei, die man sich einlegen sollte, wenn man die unglaubliche Leistung von Schmidts Aufnahmen in diesem Buch studiert. Sie ergänzt die auch heute noch auf CD greifbaren umfangreichen Zusammenstellungen hervorragend. Das breit gefächerte, seinerzeit auf Schellackplatte aufgenommene Repertoire umfasst 200 Aufnahmen, darunter 41 Opern und 15 Operetten. Meyerbeer, Mozart, Flotow, Verdi, Boieldieu, Adam, Offenbach, Rossini machen einen Großteil seiner Opernpartien aus, die er leider nie auf der Bühne gesungen hat. Noch nach dem zweiten Weltkrieg, vor seinem 20. Todestag im Jahre 1962, schrieb die Plattenindustrie mit 5 Millionen verkauften Langspielplatten und mehr als 600.000 kleinen 45-tourigen EPs Rekordzahlen. Würde das Wort »Unterhaltung« bei uns nicht ebenso konsequent despektierlich eingesetzt werden, wüsste man diese Spezies von Sängern als Ausnahme so wertzuschätzen, wie es ihr gebührt. Als Tenöre haben lediglich Rudolf Schock und René Kollo die Tradition von Joseph Schmidt bis in unsere Tage weitergetragen. Schlager und Volkslieder gehören ebenso dazu, wie Operette und Filmmusik.

„Ein Lied geht um die Welt“ ist gleichzeitig der Titel von Joseph Schmidts erfolgreichstem Film. Auch in Stuttgart hatte der Tenor sein Können unter Beweis gestellt: Am 4. September 1932 strahlte die Süddeutsche Rundfunk AG ein Unterhaltungskonzert mit dem Philharmonischen Orchester mit der Duett-Partnerin Gerda Hansi (eigentlich: Maria Madlen Madsen, 1905-1990) aus. Im Jahr 1929 hatte er zusammen mit anderen Sängern auch die gesamte musikalische Liturgie der jüdischen Reformgemeinde auf über 100 (Schellack-) Platten aufgenommen, von denen nur noch wenige erhalten sind. Zwei davon sind in der Stuttgarter Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Archiv in Oberdürnten/Schweiz kuratiert worden ist, zu sehen. Wer sie nicht besuchen kann, sollte sich in jedem Fall mit Fassbinds profunden Buch beschäftigen. Zahlreiche Bilder und Plakatdrucke spiegeln eindrucksvoll die Popularität eines Ausnahmekünstlers wider, dessen Karriere – Schmidt war der meistgehörte Sänger der frühen Dreißigerjahre in Deutschland – geprägt war wie kaum eine andere von der zeitlich parallel wachsenden Macht der Nationalsozialisten.

M. Lehnert